

Matthias Platzeck,

SPD-Landesparteitag, 30.06.2007 in Cottbus

- Es gilt das gesprochene Wort -

Brandenburg: Land der Lebenschancen für alle

Anrede

Wir sind hier in Cottbus in spannenden Zeiten zusammen gekommen.

- Es sind spannende Zeiten für unsere Heimat Brandenburg, weil es in unserem Land wirtschaftlich endlich richtig aufwärts geht.
- Es sind spannende Zeiten für Deutschland insgesamt, weil unsere Republik jetzt die Dividende der Schröderschen Reformen einstreicht.
- Es sind auch spannende Zeiten für Europa – ganz besonders für das Verhältnis zu unseren Nachbarn in Polen, nur zwanzig, dreißig Kilometer östlich von hier.
- Und es sind auch spannende Zeiten für unsere Partei. Wir müssen klar machen: Die SPD ist die unverwechselbare Kraft der sozialen Demokratie in Deutschland.

Wir haben allen Grund, uns gerade jetzt auf unsere Kraft zu besinnen – mit Stolz, mit Zuversicht, mit Tatendrang und mit sehr viel Selbstbewusstsein.

Ich sage sehr bewusst: Als *dynamische* Partei, als Partei des sozialen Fortschritts in Deutschland hat die SPD alle Chancen. Von uns selbst hängt es ab, ob wir diese Chancen nutzen! Also nutzen wir sie!

Vor zwei Wochen hatten wir in Potsdam unseren Freund Ferenc Gyurcsány zu Gast, den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten von Ungarn.

Ferenc hat bei dieser Gelegenheit einen sehr wahren Satz gesagt. Er sagte: „Nur offensive Politik kann erfolgreich sein, in der Verteidigung gibt es keine gute und keine progressive Politik.“

Genau so ist es! Ferenc hat Recht. Und genau so müssen wir es machen! Das muss der Geist sein, in dem wir Brandenburger Sozialdemokraten handeln.

Anrede

Das vergangene Jahr war für unser Land Brandenburg eines der besten überhaupt – und in diesem Jahr geht es weiter aufwärts. Wer hätte das denn gedacht, als wir vor drei Jahren in den Landtagswahlkampf zogen? Damals war die Stimmung in Brandenburg und Ostdeutschland ganz tief im Keller.

Wir haben im Sommer 2004 trotzdem nicht der Versuchung nachgegeben, uns im Wahlkampf an die Spitze der Klagenden, der Verzagten und der Resignierenden zu setzen. Das war nie unser Stil, und das wird auch nicht unser Stil. Wir haben damals schon gesagt: „Das Jammern nützt nichts, lasst uns die Ärmel aufkrempeln – und zwar alle gemeinsam.“

Das ist uns damals in der verbreiteten Stimmungslage nicht leicht gefallen. Und es hat auch nicht allen gepasst. Aber die Brandenburger SPD war auch früher nie die Partei des *Anklagens* – sie war immer die Partei des *Anpackens*!

Wir haben das auch in schwierigen Zeiten so durchgehalten. Ihr alle erinnert Euch noch gut an unseren Wahlparteitag in Brandenburg an der Havel, als Demonstranten von außen gegen die Scheiben donnerten. Ihr alle erinnert Euch noch gut an unsere Kundgebungen überall im Land.

Das alles war zeitweise überhaupt nicht vergnügungssteuerpflichtig. Aber wir haben damit von Brandenburg aus ein klares Zeichen gesetzt für den Bundestagswahlkampf 2005.

Die Menschen im Land haben dieses Signal verstanden. So wie wir uns 2004 am eigenen Schopf aus dem Schlamassel gezogen haben, so haben das ein Jahr später Gerhard Schröder und die SPD im Bund getan.

Anrede

Vor diesem Hintergrund ist nun der Eindruck entstanden, dass der Zusammenschluss der PDS mit der WASG das deutsche Parteiensystem grundlegend verändern könnte. Die jetzt aufgelöste PDS kennen wir sehr gut, die Protestinitiative WASG war fast ausschließlich ein westdeutsches Phänomen.

Jetzt gehören beide zusammen – unter dem Oberkommando von Oskar Lafontaine. Und jetzt heißt es überall: Das die große, neue Herausforderung für die SPD.

Ich sage dazu ganz klipp und klar: Ja, das ist eine Herausforderung. Aber ich sage genauso klipp und klar: Das ist eine Herausforderung, der wir Sozialdemokraten gewachsen sind.

Die Brandenburger SPD ist seit 1990 mit ganz anderen Herausforderungen fertig geworden. Wir werden auch mit dieser fertig werden.

Anrede

Aber es stimmt: Der Zusammenschluss von PDS und WASG schafft eine neue Lage. Aber es ist eine neue Lage, in der wir Sozialdemokraten mit großem Selbstbewusstsein agieren sollten.

Vor allem dürfen wir nicht auf das Niveau herabsteigen, auf dem Oskar Lafontaine die politische Debatte in Deutschland gerne hätte. Das ist das Niveau der Verdammung, der Beschuldigung, der bösen Unterstellung, der unversöhnlichen Konfrontation.

Das ist vielleicht Oskar Lafontaines Niveau! Aber das ist nicht *unser* Niveau!

Anrede

Beim Gründungsparteitag der Lafontaine-Partei hat der Große Vorsitzende von Anfang an klar gemacht, wohin die Reise gehen soll. Lafontaine hat angekündigt: Er will ohne Wenn und Aber den Marsch in ein völlig „anderes System“.

Erreichen will er das mit „politischen Generalstreiks“. Und dann steht die Verstaatlichung ganzer Wirtschaftszweige an. Auch das hat der Mann vor auf dem Gründungsparteitag seiner Partei erklärt.

Bescheiden ist diese revolutionäre Avantgarde nicht. Nicht weniger als den Aufbau des Sozialismus hat sie sich vorgenommen. Der „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ soll es diesmal sein.

Das Vorbild ist dabei Venezuela, sagt Lafontaine. Das ist das Land, in dem Präsident Hugo Chávez gerade erst den letzten oppositionellen Fernsehsender abgeschaltet hat.

Wolfgang Thierse hat dazu neulich genau das Richtige gesagt: „Ich habe das unter vielen Opfern gescheiterte System namens Sozialismus hinter mir und bin sehr froh, dass es vorbei ist.“

Liebe Freunde, ich teile Wolfgang's Freude – und zwar von ganzem Herzen! Lasst uns unser Land, lasst uns unsere Republik verbessern, Tag für Tag und mit aller Macht. Es ist noch längst nicht alles gut.

Aber: Lasst uns auch alles dafür tun, dass nie wieder ans Ruder kommen, die uns erzählen, man bräuchte einfach nur ein „neues System“, und dann wären alle Probleme mit einem Schlag gelöst.

Das sind die, die es sich einfach machen! Das sind die, die keine Lust haben, sich auf die wirkliche Wirklichkeit in unserem Land einzulassen.

Es gibt den schönen Spruch: „Hast du einen Hammer, dann wird jedes Problem zum Nagel.“ Es ist wahr: Oskar Lafontaine *hat* einen Hammer, und dieser Hammer heißt „Systemwechsel“.

Wer immer den ganz großen „Systemwechsel“ im Kopf hat, der muss sich um die beharrliche Verbesserung der Verhältnisse nicht mehr bemühen.

Aber irgendwer muss sich darum kümmern, dass die Menschen im Hier und Jetzt vernünftig leben können. Das sind und bleiben wir Sozialdemokraten.

Wir verträsten die Menschen nicht auf irgendeinen paradiesischen Endzustand. Wir arbeiten ganz praktisch daran, dieses Land aufzubauen und zu verbessern. Und darauf können wir stolz sein!

Anrede

Was den Menschen weiterhilft, das sind konkrete Lösungen. Das sind Lösungen die ihr Leben besser, lebbarer und sicherer machen.

Anrede

Manche sagen: „Politik kann heute nichts mehr bewirken.“ Ich sage Euch: Das ist falsch. Und wir Sozialdemokraten können beweisen, dass es falsch ist.

Beispiel Elterngeld: Wir Sozialdemokraten haben in Deutschland das Elterngeld auf die Tagesordnung gesetzt, und wir haben in der Großen Koalition dafür gesorgt, dass das Elterngeld eingeführt wurde. Das schafft neue Sicherheit und Verlässlichkeit, das macht Kinderwünsche erfüllbarer.

Ergebnis: Schon im ersten Quartal dieses Jahres sind die Geburtenzahlen in vielen deutschen Städten im Vergleich zum Vorjahr deutlich angestiegen, teilweise um zehn Prozent und mehr. Das ist praktische sozialdemokratische Politik für die Menschen in unserem Land!

Oder das Beispiel Mindestlohn. Den Mindestlohn haben wir noch nicht – aber wir Sozialdemokraten werden ihn durchsetzen. Weil es ein Skandal ist, wenn Menschen in Deutschland für Hungerlöhne schufteln müssen.

Wir Sozialdemokraten werden für den Mindestlohn in Deutschland kämpfen, bis wir ihn durchgesetzt haben. Und wir werden diese Auseinandersetzung gewinnen. Und es werden dann wieder die Menschen in Deutschland sein, die ganz praktisch und ganz konkret von sozialdemokratischer Politik profitieren.

Das hilft den Menschen, ihr Leben zu leben – und nicht Phrasendrescherei von Venezuela und Generalstreik!

Und darum müssen wir Sozialdemokraten unser Verständnis fortschrittlicher Politik gerade jetzt besonders offensiv vertreten. Das ist praktische Politik *für* die Menschen, *bei* den Menschen, und *mit* den Menschen. Genau dafür steht die SPD!

Anrede

Seien wir ehrlich: Den meisten Menschen sind Debatten über „links“ oder „nicht links“ ziemlich egal. Aber gerecht soll es zugehen in Deutschland.

Aufstiegschancen für sich und für ihre Kinder wollen die Leute. Für diese Fragen haben sie ein gutes Gespür, und das ist auch richtig so.

In *diesem* Sinn links zu sein, das heißt: zupacken und dafür sorgen, dass immer mehr Menschen ihr Leben aus eigener Kraft bewältigen können.

Links zu sein, das heißt: entschieden für mehr ganz konkrete Perspektiven und Aufstiegschancen hier in unserer Gesellschaft zu sorgen.

Links, das muss auch in Zukunft Bewegung und Aufbruch bedeuten, das muss Bildung bedeuten, das muss Zuversicht bedeuten, das muss Toleranz und Weltoffenheit bedeuten.

Wir würden einen schweren Fehler machen, wenn wir uns auf einen Wettkampf in Lafontaines Lieblingsdisziplinen einließen. Das sind Demagogie und Ressentiment. Es ist für uns Sozialdemokraten keine Schande, wenn wir in diesen Disziplinen nicht mithalten. Wir können das nicht, und wir wollen das auch nicht!

Anrede

Die SPD, das ist und bleibt die Partei des Fortschritts und der Lebenschancen für alle. Und darum ist unser Zukunftsprojekt der Vorsorgende Sozialstaat.

Das ist ein Sozialstaat der systematisch und von Anfang an in *alle* Menschen investiert; ein Sozialstaat, der ihnen hilft, damit sie – wo immer möglich – ihr Leben aus eigener Kraft leben können.

Wir wissen längst, dass sich soziale Innovation auszahlt: Die effizientesten, die wohlhabendsten und zugleich gerechtesten Länder der ganzen Welt liegen doch nicht in Südamerika!. Diese Länder liegen ganz in der Nähe - gleich nördlich von Prenzlau – in Skandinavien.

Von diesen fortschrittlichen nordischen Gesellschaften können wir vieles lernen, von autoritären Ölregimes in Südamerika nichts.

Anrede

Wir werden uns sehr genau ansehen, ob der Trend der Radikalisierung bei der Linkspartei auf unsere Landesebene durchschlägt. Zwei Dinge sind dabei ganz klar:

- Das Erste ist: Wenn der Brandenburger Landesverband der Linkspartei auf Lafontaines Krawallkurs einschwenken sollte, dann wird die Zusammenarbeit hier im Land ausgeschlossen sein.
- Und zweitens: Wenn die Linkspartei auch in Brandenburg auf Lafontaines Krawallkurs einschwenkt, dann ergeben sich daraus für uns Brandenburger Sozialdemokraten ganz neue Chancen. Denn eines ist ganz sicher: Eine aus dem Saarland gesteuerte Krawallpartei ohne praktischen Alltagswert wollen Brandenburger nicht – auch nicht die Wähler der PDS! Und so eine Partei *brauchen* wir hier in Brandenburg auch nicht!

Anrede

Die aktuelle Auseinandersetzung mit der Lafontaine-Partei ist für uns ein guter Anlass, unser eigenes programmatisches Profil weiter zu schärfen.

Wir haben nicht den geringsten Anlass, uns vor der programmatischen Kontroverse mit der Linkspartei zu fürchten. Denn wir sind uns unserer programmatischen Fundamente sehr bewusst.

Wir Brandenburger Sozialdemokraten haben uns an der programmatischen Erneuerung der SPD auch in den vergangenen Jahren schon intensiv beteiligt.

Schon in unserem Landtagswahlprogramm 2004 haben wir klar angekündigt, was wir für Brandenburg erreichen wollten. Da hieß es wörtlich:

„Unser Ziel ist ein sozialer Staat, der in die Fähigkeiten der Menschen investiert, sich selbst zu helfen und ihr Leben nach eigenen Vorstellungen zu organisieren. Ein Staat, der Orientierungshilfe in schnelllebigen Zeiten bietet und die Solidarität zwischen Menschen und Regionen stärkt.“

Das haben wir 2004 gemeinsam so beschlossen! Das haben wir 2004 gemeinsam so vertreten. Und diese Überzeugungen finden sich heute wieder im Entwurf des neuen Grundsatzprogramms der SPD. Und da gehören sie auch hin!

Anrede

Und wir haben dafür gesorgt, dass zwischen Programmatik und praktischem Handeln immer ein ganz enger Zusammenhang geblieben ist. Programme, auch Grundsatzprogramme dürfen nicht abgehoben und sphärisch sein.

Programmatik ist dafür da, dass das politische Handeln Orientierung und Richtung hat – und zwar immer „auf der Höhe der Zeit“, wie es Willy Brandt nannte. So haben wir Brandenburger Sozialdemokraten Programmarbeit immer verstanden. Das war und das bleibt gut für unser Land.

Anrede

Was sind unsere Ziele? Welche zentrale Messlatte müssen wir an unsere Politik heute anlegen? Für welche Idee von Brandenburgs Zukunft werben wir?

Meine Antwort ist klar und eindeutig. Wir Brandenburger Sozialdemokraten müssen dafür sorgen, dass in unserem Land immer mehr Menschen immer bessere Lebenschancen bekommen.

Lebenschancen, das heißt: nicht durch die soziale oder regionale Herkunft von Anfang an auf ein Lebensschicksal festgelegt zu sein.

Lebenschancen heißt, dass alle die Gelegenheit bekommen sollen, ihre eigenen Pläne zu verwirklichen. Das war die sozialdemokratische Uridee, und das bleibt das richtige Verständnis von Sozialdemokratie für unsere Zeit.

Bessere Lebenschancen für mehr Menschen – am besten natürlich für *alle* Menschen und *von Anfang an*. Darum geht es uns – und übrigens:

Wir erkennen Vielfalt, wir begrüßen besondere Anstrengung, und wir fördern Leistung.

Wir wollen nicht über einen Kamm scheren, was nicht über einen Kamm zu scheren ist. Aber eines wollen wir unbedingt: Wir wollen, dass *alle* Menschen aus *allen* Schichten, aus *allen* Familien, aus *allen* Regionen die bestmöglichen Ausgangsbedingungen bekommen, damit sie so viel wie möglich aus ihren Potentialen machen können.

Wir wissen: Nicht alle Menschen sind gleich, nicht alle haben dieselben Potentiale. Aber: Jeder einzelne Mensch *hat* Potentiale, jedes Kind, jeder Jugendliche, jede Frau und jeder Mann.

Und deshalb geht es um die Frage: Was muss passieren, damit alle Menschen diese Potentiale entwickeln können? Was müssen wir dafür tun? Welche Instrumente sind dafür notwendig? *Darum* geht es! *Das* der Kern der Idee des Vorsorgenden Sozialstaats. *Das* ist die alles entscheidende Messlatte für das, was wir politisch tun.

Ich bin zutiefst überzeugt: Wenn wir beharrlich und präzise dieses zentrale Ziel verfolgen – mehr Lebenschancen für mehr Menschen in Brandenburg –, dann wird die Brandenburger Sozialdemokratie auch die kommenden Wahlen gewinnen.

Wenn immer mehr Menschen spüren: wir Sozialdemokraten stehen ohne Wenn und Aber an ihrer Seite – dann werden wir erfolgreich sein.

Anrede

Ich glaube, der entscheidende Grund dafür war, dass wir immer die Augen und Ohren offen gehalten haben, dass wir nie die Bodenhaftung verloren haben. Wir haben aus der Alltagspraxis hier im Land heraus ein paar zentrale Wahrheiten begriffen.

Und wir haben uns auch von ein paar Illusionen der Nachwendejahre getrennt. Darüber können wir sehr selbstbewusst sprechen. Es ist überhaupt kein Makel dazuzulernen.

Fast auf den Tag genau vor fünf Jahren, am 26. Juni 2002, hat mich der Brandenburger Landtag zum Ministerpräsidenten unseres Landes gewählt.

Meine erste Regierungserklärung trug damals den Titel „Wir schaffen das moderne Brandenburg“. Das war ehrgeizig. Aber unsere Analyse lautete von Anfang an: Wir stehen jetzt am Ende der Nachwendezeit.

Wir haben gesagt: Nach den Aufbaujahren seit 1990 braucht unser Land einen zweiten Schub, einen neuen Anlauf, einen Aufbruch zur Erneuerung aus eigener Kraft – mit dem Ziel, dass Brandenburg so schnell wie möglich auf den eigenen Beinen stehen und laufen kann.

Und wir haben auch gesagt: „Zukunft braucht Herkunft“. Aufbruch, Erneuerung, neuer Anlauf – das ist alles richtig und wichtig. Aber nur wer weiß, wo er herkommt, kann die Zukunft erobern.

Das waren damals unsere Ausgangspunkte. Fünf Jahre später ist es Zeit für eine Bestandsaufnahme. Was haben wir gelernt? Was wissen wir heute?

- Wir wissen heute: Wirtschaft heißt vor allem die dynamische Entwicklung aller Potentiale – nicht bloß die statische Verwaltung des Bestehenden oder die Hoffnung auf den ganz großen industriellen Durchbruch.

- Wir wissen heute: Gut bezahlte Arbeit wird in Zukunft immer stärker Arbeit sein, die mit Lernen und mit Wissen zu tun hat. Und wenn unser Wissen nicht auf der Höhe der Zeit ist, dann werden auch unsere Produkte nicht verkäuflich sein.

- Wir wissen heute: Wirtschaft, Arbeit, ein gutes Einkommen – das alles wird es ohne bestmögliche Qualifikation nicht mehr geben. Wer die Schule ohne Abschluss verlässt, der sieht einem Leben mit sehr bescheidenen Perspektiven entgegen. Aber wer die Schule *mit* einem ordentlichen Abschluss verlässt, der hat hier bei uns in Brandenburg alle Chancen.

Und darum müssen wir dafür sorgen, dass unsere Kinder und unsere Enkel die Schulen mit qualifizierten Abschlüssen verlassen. Nur dann sehen wir alle gemeinsam einer guten Zukunft entgegen.

- Wir wissen heute: Regionen stehen miteinander im Wettbewerb – im Wettbewerb um Menschen, um Wissen, um Ideen, um Investitionen. Alle Regionen müssen heute mit allen ihren Pfunden wuchern.

Darum müssen wir klipp und klar sagen: Brandenburg nimmt diesen Wettbewerb an. Wir *müssen* gut sein, wir *wollen* gut sein, und übrigens: Wir *sind* heute an vielen Stellen schon viel besser, als wir manchmal selbst glauben. Die Kinderbetreuung ist dafür nur das beste Beispiel.

- Wir wissen heute: Große Chancen Brandenburgs liegen im Umland von Berlin. Nicht alle unsere Chancen liegen dort, aber sehr große. Es sind überall in Europa die Regionen rund um die großen Städte, die heute die beste wirtschaftliche Entwicklung verzeichnen.

Wohlgemerkt: Nicht die Städte selbst profitieren am meisten, sondern die Gegenden rundherum. Große Städte bedeuten Wissen, Entwicklung, Kaufkraft für die gesamte Region.

- Wir wissen heute: Die Entwicklung und das Aufblühen von Regionen können wir nicht erzwingen, nicht mit viel Geld und auch nicht mit der Brechstange. Wenn es immer mehr ums Wissen geht, dann besteht die Gefahr, dass abgelegene Regionen ins Hintertreffen geraten, dass die Menschen dort von der Entwicklungsdynamik abgehängt werden.

Das ist eine riesige Gefahr – aber mit unerfüllbaren Versprechungen ist niemandem gedient. Wer unerfüllbare Versprechungen macht, der verschafft sich vielleicht ein gutes Gewissen – aber der hilft keinem einzigen Menschen in diesen Regionen, sondern hinterlässt am Ende nur Enttäuschung und Verbitterung

Wir müssen ehrlich sein: Wir können nicht gleiche *Ergebnisse* für alle Menschen in allen Regionen garantieren – niemand kann das, und das konnte auch früher keiner. Aber: Wir können und wir müssen Lebenschancen für alle bieten.

Um es noch einmal klipp und klar zu sagen: *Das* ist die ganz große politische Herausforderung unserer Zeit – gerade für Sozialdemokraten. Niemand soll zurückgelassen werden, und dafür kämpfen wir mit allen

tauglichen Mitteln. Aber eine Politik der Illusionen hilft niemandem. Unser Leitantrag gibt dafür richtige Antworten (Internate, Breitbandoffensive, verlässliche Schule).

- Und noch etwas wissen wir heute genauer als vor fünf Jahren. Wir wissen heute, dass Toleranz nicht nur in moralischer Hinsicht gut und richtig ist. Daran hat sich natürlich kein bisschen geändert. Aber wir wissen heute auch, dass Toleranz die zwingende Voraussetzung für Wohlstand, Wachstum und Arbeit ist.

In der alten Industriegesellschaft war Toleranz kein entscheidender Wirtschaftsfaktor, heute ist sie es. Und das wird weiter zunehmen. Nur tolerante Regionen werden auch als lebenswerte Regionen erlebt.

Und darum werden auch nur lebenswerte Regionen wirtschaftlich erfolgreich sein. Wo Intoleranz herrscht – oder auch nur dieser Eindruck entsteht – da ist die Zukunft ganz schnell verspielt.

Auch darum werden wir Brandenburger Sozialdemokraten weiterhin Tag für Tag dafür kämpfen, dass Gewalt und Hass, Ausländerfeindschaft und Antisemitismus in unserem Land keine Chance haben!

Anrede

Das alles wissen wir heute besser. Wir haben Brandenburg in den vergangenen Jahren in Bewegung gebracht – und zwar gerade *weil* wir aus unseren praktischen Erfahrungen politische Schlüsse gezogen haben.

Man kann einwenden: „Neue Einsichten habt Ihr also? Das ist ja schön und gut. Aber habt Ihr denn auch zählbare Ergebnisse vorzuweisen?“

Die Antwort lautet klar und deutlich: Ja, wir haben Ergebnisse vorzuweisen. Für die „Erneuerung aus eigener Kraft“ haben wir hart gearbeitet, und inzwischen ist sie Wirklichkeit. Brandenburg ist auf dem Weg nach vorn

und nach oben. In diesen Monaten erleben wir, dass unsere Erneuerungspolitik Früchte trägt. Sechs besonders positive Entwicklungen will ich nennen:

- **Erstens:** Die Arbeitslosigkeit in unserem Land liegt heute so niedrig, wie sie seit mehr als einem Jahrzehnt nicht mehr war. Und sie sinkt weiter.

Oder andersherum: Die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplätze in Brandenburg ist 2006 um 1,7 Prozent gestiegen. In ganz Deutschland war der Anstieg nur in Hamburg noch stärker.

Sogar Menschen, die lange Zeit erwerbslos waren, finden erstmals wieder einen Arbeitsplatz. In Brandenburg sind heute über 50.000 Menschen mehr Menschen in Arbeit als noch vor zwei Jahren. Das bedeutet 20 Prozent weniger Erwerbslose als zu Beginn der Arbeitsmarktreformen Anfang 2005.

- **Zweitens:** Unsere Wirtschaft brummt. Die Stimmung in den Unternehmen ist hervorragend. Wir haben das höchste Wachstum seit sechs Jahren. Brandenburgs Betriebe produzieren wie nie zuvor. Neue Jobs entstehen, neue Investoren mit innovativen Konzepten siedeln sich in Brandenburg an – die Solarindustrie in Frankfurt/Oder ist dafür nur das wichtigste Beispiel. Allein unser verarbeitendes Gewerbe hat im vergangenen Jahr um satte 8 Prozent zugelegt.

Besonders herausragend entwickeln sich die Exporte unserer Brandenburger Unternehmen. Die Ausfuhren sind 2006 um ein Drittel auf ein absolutes Rekordniveau gestiegen. Und 2007 wird voraussichtlich noch besser. Das sichert bestehende Arbeitsplätze und schafft neue.

Brandenburgs Wirtschaft nutzt die Chancen des europäischen Binnenmarktes. Immer mehr Menschen bei uns im Land erkennen: Wir liegen

mitten drin in Europa, wir sind ein Teil der Globalisierung – und wir profitieren davon.

- *Drittens.* Brandenburg macht Riesensprünge auf dem Gebiet Forschung und Entwicklung – in den unterschiedlichsten Bereichen. Das ist gut für unsere Wirtschaft, und das schafft neue Arbeitsplätze hier im Land.

Aber es geht um noch viel mehr. Gerade beim Megathema der zukünftigen Versorgung mit sicherer und umweltverträglicher Energie entwickelt sich Brandenburg zu einer internationalen Vorreiterregion. Es geht um die Überlebensfrage der Energiesicherheit in Zeiten des Klimawandels.

Brandenburg entwickelt sich rasant zu einem Innovationslabor, in dem Lösungen entwickelt werden, von denen die ganze Welt profitiert. Das gilt für erneuerbare Energien. Und das gilt auch für die Entwicklung CO₂-arme Braunkohlekraftwerke.

Diese Technologie wird hier in der Lausitz vorangetrieben. Und sie kann vielleicht schon in einigen Jahren eingesetzt werden – nicht nur bei uns, sondern an vielen Orten auf der Welt und zum Nutzen des Klimas der ganzen Welt.

Wir Brandenburger Sozialdemokraten unterstützen diese Vision, wir wollen ihre Erforschung, und wir wollen ihre Verwirklichung. Und wir werden alles tun, damit bei uns im Land und auf der Bundesebene zügig die rechtlichen Rahmenbedingungen dafür geschaffen werden, abgeschiedenes CO₂ zu speichern und zu transportieren.

- *Viertens:* Brandenburg muss ein Land mit solidem Haushalt sein. Unser finnischer Freund Paavo Lipponen hat uns Deutschen aus seinen eigenen Erfahrungen heraus klipp und klar ins Stammbuch geschrie-

ben: „Wirtschaftliche Belebung setzt ... die Konsolidierung der Staatsfinanzen voraus.“

Diesen Rat haben wir beherzigt. Wir reduzieren unsere Verschuldung. Wir bauen damit Vertrauen in die Handlungsfähigkeit des Staates auf. Denn ab sofort bekommen wir jedes Jahr weniger Geld aus dem Solidaripakt. Im Jahr 2020 wird unser Landeshaushalt nicht mehr zehn sondern nur noch acht Milliarden Euro betragen. 2004 haben wir noch über 700 Millionen Euro an neuen Krediten aufgenommen. 2006 waren es nur noch 350 Millionen. Am Dienstag dieser Woche hat das Kabinett den Haushaltsplan 2008/2009 verabschiedet. Spätestens 2009 werden wir zum letzten Mal neue Kredite aufnehmen. Und danach werden wir beginnen, unsere Schulden Schritt für Schritt abzubauen. Jeder Euro, den wir nicht neu aufnehmen müssen, spart uns in Zukunft Zinsen und verschafft uns Spielräume für die politische Gestaltung.

Wenn wir über den Staat und seinen Handlungsspielräume sprechen, dann lasst mich an dieser Stelle auch ein paar Worte zur Novelle der Kommunalverfassung sagen. Das ist ein Thema, dass besonders die Kommunalpolitiker in unserer Partei sehr bewegt – und das zu Recht.

Starke Kommunen waren, sind und bleiben für die SPD immer ein wichtiges Anliegen. Dazu gehört, dass sich Kommunen und Kreise wirtschaftliche betätigen dürfen. Wo sie Dienstleistungen für die Bürger genauso gut oder besser erbringen können wie Private, da sollen sie das auch dürfen – und zwar ohne dass jemand dagegen klagen kann.

Und: Wir halten an der im Koalitionsausschuss getroffenen Vereinbarung fest, dass Landräte erst ab 2010 direkt gewählt werden. Dieses Thema werden wir mit den Kollegen von der CDU noch einmal sehr konsequent zu verhandeln haben.

Eines steht jetzt schon fest: Die neue Kommunalverfassung wird diese sozialdemokratische Handschrift tragen.

- *Fünftens:* Wir investieren mehr in die Bildung. Seit 2004 wurden in Brandenburg 171 neue Ganztagschulen eingerichtet – und jeden Monat werden es mehr.

Unsere Investitionen in bessere Bildung und der Wirtschaftsaufschwung entfalten ihre positiven Wirkungen im Zusammenspiel. Zum Beispiel finden immer mehr Brandenburger Jugendliche finden Lehrstellen und Arbeit hier bei uns im Land. Die Jugendarbeitslosigkeit ist um satte 20 % gesunken.

- *Sechstens:* Wir haben Ausgaben des Landes für die Kitas von 120 Millionen Euro im Jahr 2004 auf 137 Millionen in diesem Jahr erhöht – ein Anstieg von fast 15 Prozent. Und für 2009 planen wir mit 147 Millionen.

Im Juni hat er Landtag das neue Kita-Gesetz verabschiedet. Jetzt haben auch die Kinder von Eltern, die arbeitslos werden, wieder einen Rechtsanspruch auf Kita-Betreuung.

Wir haben die Sprachstandsmessung und Sprachförderung für Kinder eingeführt – dafür werden wir jedes Jahr 4 Millionen Euro investieren. Und wir verbessern systematisch die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher.

Unsere Kitapolitik ist für Deutschland beispielgebend. Wir sind es, die auf diesem Gebiet das Tempo vorgeben. Die Anderen versuchen aufzuholen, aber wir sind fest entschlossen, an der Spitze zu bleiben.

Anrede

Was erklären all diese Daten und Zahlen? Zum einen können wir – mit Stolz – feststellen: Wir haben unsere Versprechen gehalten.

- Wir haben versprochen, das Land zu erneuern.
- Wir haben versprochen, die Wirtschaftsförderung zu konzentrieren.
- Wir haben versprochen, die Qualität in der Bildung zu verbessern.
- Wir haben versprochen, alles dafür zu tun, dass in unserem Land neue – und zwar: neue *gute* Arbeitsplätze entstehen können.

Was wir heute in Brandenburg sehen, ist das Ergebnis harter Arbeit. harter Arbeit in der Regierung, harter Arbeit in der Landtagsfraktion und harter Arbeit in unserer Partei.

Viele haben an vielen Stellen mitgeholfen, die zweite große Koalition in Brandenburg zu einem echten Erfolgsmodell zu machen. Das waren nicht ausschließlich Sozialdemokraten.

Ich verrate aber kein Geheimnis, wenn ich sage: Die meisten von denen, die am meisten geholfen haben, sind sehr wohl Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten.

Wir erleben jetzt: Die Erneuerung aus eigener Kraft, um die es uns ging, ist *tatsächlich* in Gang gekommen. Brandenburg ist *tatsächlich* ein Land in Bewegung. Brandenburg ist *tatsächlich* ein Land mit positiver Perspektive und mit allem Grund zu neuer Zuversicht. Die treibende Kraft dabei sind wir. Und die Gewinner sind die Bürgerinnen und Bürger im Land.

Die von uns in diesem Frühjahr bei *Infratest dimap* in Auftrag gegebene Umfrage zeigt:

- Volle 94 Prozent der Brandenburger sagen, sie leben gerne in unserem Land.

- Volle 72 Prozent der Brandenburger sagen: „Es gibt zwar Probleme in Brandenburg, aber wir schaffen das schon.“
- Volle zwei Drittel der Brandenburger sagen: „Unser Land bewegt sich in die richtige Richtung.“
- Und volle 76 Prozent der Befragten sagen: „Brandenburg wird sich im Wettbewerb der Regionen behaupten.“

Anrede

Auch diese Zahlen belegen: Die die Stimmung im Land hat sich aufgeheitert, die Menschen sind zuversichtlicher. Das Lebensgefühl der Menschen in der breiten bodenständigen Mitte unserer Gesellschaft verändert sich Schritt für Schritt zum Besseren. Das sind alle die, die morgens ihre Kinder in die Schule bringen, die arbeiten gehen, die ihre Steuern zahlen, die sich um ihre Eltern und Großeltern kümmern, die sich in Vereinen und Initiativen engagieren.

Diese Brandenburger Mitte entwickelt sich – und mit ihr auch das Selbstbewusstsein. Da entsteht mehr Bereitschaft zum Anpacken, da vergehen Missmut und Verdrossenheit. Das ist unser Erfolg! Und das sind die Menschen und Einstellungen, die unser Land braucht.

Es ist unsere ursozialdemokratische Aufgabe, dafür zu sorgen, dass immer mehr Menschen im Land an dieser Entwicklung teilhaben können – nicht nur die, die heute bereits zur aktiven Mitte zählen.

Auch um sie alle – und gerade um sie – geht es uns mit aller Macht. Aber wir werden den Benachteiligten nicht helfen, wenn wir Zufriedene und Unzufriedene gegeneinander ausspielen, wenn wir Gewinner und Verlierer, Oben und Unten gegeneinander ausspielen. Sondern nur in dem wir allen zusammen immer wieder klar machen: Es gibt nur *ein* Brandenburg, *ein*

Brandenburg für alle. Nicht gegeneinander, sondern miteinander werden wir erfolgreich sein.

Und deshalb: Wir Sozialdemokraten müssen für die breite, aktive und solidarische Mitte der Brandenburger Gesellschaft da sein. Wir müssen sie unterstützen, weil umgekehrt unser Land auch auf ihre Hilfe und ihre Solidarität mit den Schwächeren angewiesen ist.

Die solidarische Mitte in Brandenburg – das sind die Menschen, die unser Land tragen, die es zusammenhalten und nach vorne bringen.

Diese aktive Mitte unserer Gesellschaft und ihre Einstellungen müssen wir schon deshalb stärken, damit wir bei der nächsten Konjunkturdelle nicht gleich wieder ins nächste Stimmungsloch fallen. Dann sind wir darauf angewiesen, dass nicht sofort wieder die Prediger des Pessimismus den Ton angeben.

Die Entmutiger und die Pessimisten dürfen in Brandenburg niemals das große Wort führen. Das schadet unserem Land. Darum werden wir unsere Politik der Zuversicht auch in Zukunft weiter verfolgen.

Anrede

Wo sich die Lage verbessert, da verbessert sich die Stimmung. Und eine positive Grundstimmung ist die Voraussetzung für eine weiter verbesserte Lage.

Es ist *unser* Interesse, diesen positiven Kreislauf in Gang zu halten. *Wir* sind es, die dafür sorgen müssen. Auf *uns* kommt es dabei an! Denn eines ist dieser Kreislauf ganz sicher nicht: ein Perpetuum Mobile, das ganz von allein in Bewegung bleibt.

Und darum: Wir können es uns schlicht nicht erlauben, uns zurückzulehnen. Das Land kann es nicht, die Politik kann das nicht, die Brandenburger können es nicht.

Wer Pause macht, der fällt zurück. Andere Regionen, in Deutschland aber auch in unseren Nachbarländern warten nicht auf uns. Und darum hat Günter Baaske genau die richtige Überschrift für unsere Halbzeitbilanz gefunden: „Viel geschafft, noch viel zu tun.“

Anrede

Was sind also unsere Aufgaben für die kommenden Jahre – bis 2009 und darüber hinaus? Um drei große Themen muss es uns gehen, auf drei großen Baustellen müssen wir weiter arbeiten:

- **Erstens:** Bildung ist die Voraussetzung für fast alles andere. Brandenburg muss das Land der guten Bildung sein – und zwar der guten Bildung für alle und von Anfang an.

Chancengleichheit beim Zugang zu Bildung ist und bleibt das zentrale sozialdemokratische Leitmotiv. Bildung für alle Altersgruppen und in allen Regionen eröffnet Lebenschancen. Darum werden wir unseren Kurs der Qualitätsverbesserung weiter fortsetzen.

Wir sind Vorreiter in Deutschland bei den Bildungsstandards in der Kita. Wir sind Vorreiter in Deutschland bei Sprachstandsmessung und Sprachförderung für unsere Kleinsten. Und wir sind Vorreiter in Deutschland bei der Ausweitung einer hochwertigen Ganztagschule.

Die OECD bescheinigt Brandenburg, dass bei uns die Durchlässigkeit bei den Bildungsabschlüssen größer ist als in anderen Teilen Deutschlands. Bei uns ist der Bildungserfolg schon heute weniger vom sozialen Status der Kinder oder Eltern abhängig als anderswo. Daran müssen wir weiter arbeiten.

Doch damit können und wollen wir uns nicht zufrieden geben.

- Unser Ziel muss sein, dass mehr Schüler Abitur machen als bisher. Derzeit sind es 40 Prozent Abiturienten, unser Ziel sind 50 Prozent – ohne Qualitätseinbußen. Wer glaubt, das geht nicht: Die skandinavischen Länder beweisen uns jahrein, jahraus das Gegenteil.
- Unser Ziel muss sein, dass mehr Abiturienten ein Studium aufnehmen. Heute sind das bei uns nur 65 Prozent, bundesweit sind es 71 Prozent. Und wir wollen, dass angefangene Studiengänge auch abgeschlossen werden; die Abbrecherquote muss sinken.
- Unser Ziel muss sein, dass wir gute Schulen in allen Regionen des Landes haben.
- Unser Ziel muss sein, dass mehr Kinder aus allen sozialen Gruppen eine gute und immer bessere Bildung erhalten. Deshalb sollen die Kleinen Grundschulen in den dünn besiedelten Regionen erhalten bleiben. Auch in Zukunft sollten dort an den weiterführenden Schulen siebente Klassen mit zwei mal 15 Schülern eröffnet werden können.
- Unser Ziel muss es sein, Eltern und Kinder aus sozial schwachem Umfeld gezielt zu unterstützen. Darum wollen wir die Eltern-Kind-Zentren ausbauen. Wir wollen die „Netzwerke Gesunde Kinder“ landesweit etablieren. Dort arbeiten Geburtshilfe, Ärzte, Ämter, Kitas und ehrenamtliche Paten eng zusammen und unterstützen Familien mit Kindern.

Anrede

Noch einmal: Es geht uns um Lebenschancen, es geht uns um Gerechtigkeit, es geht uns um Chancengleichheit, es geht uns um sozialen

Aufstieg. Und es geht darum, dass keine Potentiale verloren gehen dürfen.

Darum wollen wir, dass mehr Jugendliche aus sozial schwachen Haushalten die Chance bekommen, das Abitur zu machen und zu studieren. Hier gehen heute viel zu viele Begabungen verloren.

Wir brauchen viel mehr systematische *Ermutigung* zur Bildung – gerade für Kinder und Jugendliche aus bildungsfernen Familien.

Dafür muss es aber positive Anreize geben. Dafür muss es auch das eindeutige Signal geben, dass unsere Gesellschaft Bildungsanstrengungen wünscht, dass wir Bildungsanstrengungen erkennen, fördern und honorieren.

Das ist der Grund dafür, dass wir das Schüler-BaföG wollen – nicht nur für Brandenburg, sondern für ganz Deutschland. Wenn das auf Bundesebene nicht machbar ist, dann werden wir überlegen, ob wir das hier im Land selbst verwirklichen können. Denn auch das ist ein wichtiger Bestandteil des Vorsorgenden Sozialstaats, den wir brauchen.

- **Zweite große Baustelle:** Brandenburg muss das Land der zupackenden kleinen und mittleren Unternehmen sein. Unsere kleinen Unternehmen leisten Großes – das kann man gar nicht oft genug sagen. Aber für manche Aufgaben sind unsere Unternehmen häufig noch zu klein.

Bis zum Jahr 2015 werden wir etwa 200.000 gut ausgebildete Fachkräfte in Brandenburg brauchen. Zugleich aber nimmt der Anteil der erwerbsfähigen Bevölkerung um 15 Prozent ab, die Zahl der Schulabgänger sinkt in den kommenden Jahren rapide. Und daneben schreitet der Wandel in unserer Wirtschaft fort. Berufe von gestern werden morgen ganz anders aussehen.

Darum muss Brandenburg ein Land der hervorragenden Kooperation zwischen Schulen und Unternehmen werden. Die enge Zusammenarbeit zwischen Betrieben, Hochschulen, Eltern, Schülern und Lehrern ist die Bedingung dafür, dass uns in Zukunft nicht Fachkräfte fehlen.

Die Kammern und die Landesregierung haben am 12. Mai den deutschlandweit ersten „Tag des offenen Unternehmens“ veranstaltet. Das war ein riesiger Erfolg. Mehrere hundert Unternehmen haben Schüler, Lehrer, Eltern und Großeltern eingeladen, um sich in den Unternehmen ihrer Region umzusehen.

Sie alle haben gesehen, was unsere Unternehmen leisten, welche spannenden Berufe es gibt, welche Anforderungen und Fähigkeiten unsere Unternehmen heute brauchen.

Das war ein guter Tag für Brandenburg. Er hat gezeigt, dass wir ein Land voller Ideen und guter Perspektiven sind. Darum werden wir diesen Tag übernächstes Jahr wiederholen und zu einer regelmäßigen Einrichtung machen.

Beim Weg in die Wissensgesellschaft wollen wir zusammen mit der Wirtschaft eine gemeinsame Strategie zur Verbreitung des Breitbandes entwickeln.

Informations- und Kommunikationstechnologien sind ein Standortfaktor für Unternehmen. Sie sind aber auch weit mehr als das. Wir werden sie in Zukunft auch brauchen, wenn wir am technologischen Fortschritt teilhaben wollen – in der Telemedizin, beim Nutzen der elektronischen Gesundheitskarte, beim E-Learning oder bei der Verwaltungsmodernisierung.

Eine Spaltung des Landes in Online- und Offline-Regionen werden wir Sozialdemokraten nicht zulassen. Auch das ist eine Frage der sozialen Gerechtigkeit unter neuen Bedingungen.

- **Dritte große Baustelle:** Brandenburg muss Scharnier und Drehscheibe zwischen Ost- und Westeuropa sein. Manchen muss man es immer noch sagen: Hinter der Oder geht Europa weiter! Und Brandenburg liegt geografisch privilegiert in der Mitte dieses neuen Europa.

Im April war ich zusammen mit unserem Generalsekretär Klaus Ness in Niederösterreich. Die österreichische Hauptstadtregion liegt – genau wie Brandenburg – an der Schnittstelle zwischen Ost und West. Und Niederösterreich hat es wie kaum eine andere Region geschafft, von der Lage in der Mitte Europas zu profitieren. Wir wollten genauer wissen, wie die Österreicher die Kooperation mit ihren Nachbarn aus Tschechien, der Slowakei und Ungarn organisieren.

Brandenburg und Ostdeutschland insgesamt nehmen sogar eine ganz besondere Mittelstellung in Europa ein. Ostdeutschland ist heute Teil der Bundesrepublik, aber *zugleich* immer noch eine europäische Gesellschaft im Umbruch so wie Polen, so wie Tschechien, so wie Ungarn.

Das bedeutet für uns eine besondere Verantwortung: Wir können Vermittler sein, weil wir den Westen *und* den Osten kennen. Daraus erwachsen uns besondere Chancen. Aus dieser günstigen Lage müssen wir in Zukunft noch mehr machen.

Wir in Brandenburg nehmen die Verantwortung an, die mit unserer Lage in der Mitte Europas verbunden ist, damit wir auch von den Chancen des europäischen Zusammenwachsens zu profitieren.

Anrede

Am meisten gilt das natürlich für unsere Beziehungen zu Polen. Wir sind das Bundesland mit der längsten gemeinsamen Grenze zu unserem großen östlichen Nachbarn. Die Zusammenarbeit zwischen Brandenburg und Polen ist von zentraler Bedeutung für die deutsch-polnischen Beziehungen insgesamt.

Wir alle wissen es: In den vergangenen Jahren hat es beträchtliche Irritationen im deutsch-polnischen Verhältnis gegeben. Und Ihr alle habt es miterlebt: In den letzten Wochen haben sich diese Irritationen noch einmal beträchtlich verstärkt.

Ich gestehe ganz offen ein: Nach der hervorragenden partnerschaftlichen Entwicklung, die die Beziehungen der Deutschen und Polen in neunziger Jahren genommen hatten, hätte ich einen solchen Temperatursturz in den bilateralen Beziehungen nicht mehr für möglich gehalten.

Dabei lassen wir uns durch die aktuellen Rückschläge nicht entmutigen. An uns dürfen und an uns werden Partnerschaft und Freundschaft niemals scheitern. Unser Leitmotiv in den Beziehungen zu Polen war, ist und bleibt auch in Zukunft die Politik der ausgestreckten Hand.

Dabei wollen wir nicht nur unser wirtschaftliches und kulturelles Know how anbieten, sondern uns auch über Erfahrungen beim Aufbau von Demokratie und Sozialstaat austauschen.

Dieses Engagement in Richtung Osten ist gut für Brandenburg. Es stärkt die Verbindung zwischen den Menschen. Es ist auch Voraussetzung für wirtschaftlichen Austausch und für das weitere Wachstum unserer Exporte.

Anrede

Bildung und Familie, Wirtschaft sowie die Zusammenarbeit mit unseren osteuropäischen Nachbarn - diese drei Baustellen sind ein ehrgeiziges Programm. Ich weiß das. Nicht alles davon können wir in den verbleibenden zwei Jahren dieser Wahlperiode verwirklichen.

Dieses Programm ist ehrgeizig für die Partei, aber vor allem ist es auch ehrgeizig für das Land. Aber mit nichts weniger können wir Sozialdemokraten uns zufrieden geben, wenn es uns um das Wohl unserer Heimat geht.

Für dieses Programm der Lebens- und Aufstiegschancen müssen wir werben. Für dieses Programm der Lebens- und Aufstiegschancen müssen wir einstehen. Verwirklichen können wir es aber nur, wenn wir Mehrheiten im Land haben – bei den Bürgern und in den Parlamenten.

Deshalb sind die kommenden Jahre für uns so wichtig. Wir haben bei den Kommunalwahlen 2003 einen Schuss vor den Bug bekommen, auch wenn die Schuld dafür nicht allein in Brandenburg lag.

Im Herbst 2008 sind erneut Kommunalwahlen. Sie entscheiden, wer in den Rathäusern und Kreistagen sitzen wird. Vor allem aber entscheiden sie darüber, wer in den Kreisen die Landräte stellt. Darum muss unser erstes Ziel muss überall sein:

Wir wollen wieder auf Platz 1!

Die Chancen dafür stehen gut. Wir haben im vergangenen Herbst in den angeblich „schwarzen Festungen“ Cottbus und Senftenberg gezeigt, dass wir gewinnen können. Seit Frank Szymanski hier in Cottbus regiert und Andreas Friedrich in Senftenberg, weht ein ganz neuer, frischer Wind durch diese Städte.

Diese Erfolge wollen wir in diesem Jahr fortsetzen: mit Heiko Müller in der am schnellsten wachsenden Stadt Deutschlands – das nämlich ist Falkensee. Und mit Frank Gerhardt auch in Ludwigsfelde. Heiko und Frank, Wir alle stehen an Eurer Seite!

Anrede

Die Umfragen der vergangenen Monate sind für uns Brandenburger Sozialdemokraten mehr als ermutigend. Aber: Sie zeigen immer nur Zwischenstände an. Eines sind diese Umfragen ganz sicher nicht: Ruhekitzen, auf denen wir uns ausruhen können.

Wenn wir auch in Zukunft weiter erfolgreich sein wollen, braucht es eins: Geschlossenheit. Die Herausforderungen der nächsten Jahre werden wir nur gemeinsam meistern, so wie wir die Herausforderungen der vergangenen Jahre gemeistert haben.

Unsere Partei wird sich im Herbst in Hamburg ein neues Grundsatzprogramm geben. Dieses Programm wird unsere Brandenburger Handschrift tragen – *wenn* wir zusammenstehen.

Unsere Partei hat einen starken Vorsitzenden, der seinen schwierigen Job ganz ausgezeichnet macht – und ich weiß, von welcher Herausforderung ich da rede. Wir Brandenburger Sozialdemokraten können und werden Kurt Beck unterstützen. Und auch *dafür* müssen wir zusammenstehen.

Wir wollen die Kommunalwahlen 2008 gewinnen. Wir wollen die Landtags- und die Bundestagswahl 2009 gewinnen. Und auch dafür müssen wir alle zusammenstehen: in den Kommune, in den Kreisen und im Land.

Anrede

Noch etwas ist wichtig: Dass wir mit Freude bei der Sache sind. Deshalb: Lasst uns auch in diesem Sinne sooft wie möglich zusammen stehen –

nämlich mit einem Glas Bier oder Wein in der Hand. Und lasst uns gemeinsam feiern. Denn wer nicht feiern kann, der kann bekanntlich auch nicht arbeiten. In wenigen Tagen, am 6. Juli haben wir dazu bei unserem Sommerfest in Potsdam die Gelegenheit.

Seid alle dabei, bringt viele Verwandte und Freunde mit, denn an diesem Abend begrüßen wir als Ehrengast auch unseren Brandenburger Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier!

Anrede

Solidarität ist nicht nur der Markenkern der Brandenburger SPD nach außen. Sie ist auch unser wichtigster Kitt nach innen. Das war so, das ist so und das muss auch so bleiben.

Wenn wir das beherzigen, wenn wir unseren Weg *jetzt* beherzt weitergehen, dann ist mir um unser Bündnis mit den Bürgern im Land nicht bange. Dann ist mir auch um Brandenburg nicht bange.

Die SPD war, ist und bleibt die Brandenburgspartei. Das ist gut für uns. Vor allem aber ist das gut für unser Land. Darum lasst es uns gemeinsam anpacken.